



Die Seeschlacht von Navarino

von Eberhard Rondholz



Lord Canning

Im nationalen Feiertagskalender steht – neben dem 25. März, dem Tag, an dem 1821 im Kloster Agia Lavra der Aufstand gegen die Osmanenherrschaft ausgerufen wurde – der 28. Oktober ganz oben. Der 28.10.1941 ist der Tag, an dem das griechische Volk dem italienischen Diktator Benito Mussolini sein stolzes „Ochi!“ (nein!) entgegenschleuderte, als der Duce von seinem Athener Berufskollegen Metaxas ultimativ freien Durchmarsch für seine Schwarzhemden verlangte. Ein Datum zum Feiern, dieser 28. Oktober, sicherlich, hatte doch die griechische Armee den italienischen Invasoren anschließend eine vernichtende Niederlage bereitet.

Der 20. Oktober, ein in der neugriechischen Geschichte nicht minder wichtiges Datum, wichtiger vielleicht noch als der 25. März 1821, hat dagegen keinen Platz im Festkalender. Fast hat es den Anschein, als würde es geflissentlich ignoriert. Dabei ist, was am 20. Oktober 1827 geschah, das Datum jährt sich jetzt zum 180. Mal, von entscheidender Bedeutung für die Entstehung des unabhängigen Nationalstaats Griechenland. An diesem Tag zerstörte die vereinigte Mittelmeerflotte der Briten, Russen und Franzosen in der Bucht von Navarino die türkisch-ägyptische Flotte, der Weg zur Vertreibung der Truppen Ibrahim Paschas von

der Peloponnes und, wenig später, zur staatlichen Unabhängigkeit, war frei.

Es hatte damals, im Oktober 1827, ziemlich schlecht um die griechische Sache gestanden. Nach der Ausrufung der nationalen Erhebung im März 1821 und ersten Siegen gegen die osmanische Besatzung auf der Peloponnes war Rückschlag auf Rückschlag gefolgt. Der Fall von Messolonghi im April 1826, der Verlust der Akropolis im darauffolgenden Juni waren nur zwei signifikante, demoralisierende Ereignisse. Und die europäischen Großmächte waren unentschieden, in welcher Form der Souveränität und in welcher Größe sie den ersten aus der Konkursmasse des untergehenden Osmanischen Reiches sich bildenden Nationalstaat zulassen sollten. Die Pforte war ihrerseits zum bedingungslosen Nachgeben noch lange nicht bereit.

Derweil verheerte Ibrahim Pascha (der Sohn des ägyptischen Vasallen Sultan Mahmuds II., Mehmet Ali) mit seiner mehr als 10 000 Mann starken Expeditionsarmee die Dörfer der Peloponnes, die Greuelnachrichten häuften sich. So wollten die europäischen Mächte dem Blutvergießen ein Ende bereiten. Unter dem Druck der einflussreichen Lobby der gebildeten Philhellenen kamen Briten, Franzosen und Russen im Juli 1827 im Vertrag von London überein, einen Waffenstillstand zwischen Ibrahim und den Griechen sowie eine





griechische Teilautonomie zu erzwingen. Die Alliierten stellten, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, einen großen Flottenverband bereit, kommandiert von dem britischen Konteradmiral Sir Edward Codrington, der sich zuvor in der Trafalgar-Schlacht einen

„Auch wenn es vielen nicht gefällt – die griechische Unabhängigkeit, die Schaffung des neuen griechischen Staates schuldet der militärischen Intervention der Alliierten in Navarino viel, sehr viel.“

Namen gemacht hatte. Die französischen Kriegsschiffe kommandierte der Comte de Rigny, die russischen der aus den Niederlanden stammenden Konteradmiral van Heyden.

Zusammen verfügten sie über zehn Schlachtschiffe, siebzehn Fregatten sowie 58 Korvetten und Briggs, alle in der Ausrüstung, vor allem der Bestückung mit Kanonen, der ägyptisch-türkischen Flotte technisch überlegen. Die verfügte zwar über die größere Anzahl Schiffe, aber es waren nur 3 Schlachtschiffe darunter. Ihre Hauptaufgabe war, die osmanischen Truppen in der Peloponnes von See aus logistisch zu unterstützen. Eben diesen Nachschub sollte die alliierte Flotte unterbinden.

Codrington hatte sich dabei eines „robusten Mandats“ versichert, wie man das

heute nennen würde. Zwar sollte er es, wenn möglich, nicht zu offenen Kampfhandlungen kommen lassen und für keine Seite Partei ergreifen. Aber im Bewusstsein der Tatsache, dass er nicht jeden Zusammenstoß zwischen den streitenden Parteien ohne bewaffnetes

Eingreifen verhindern könnte, bat Codrington den britischen Botschafter in Konstantinopel, Stratford Canning (einen Cousin von Premier George Canning) um präzisere Instruktionen. „Auch wenn es die klare Absicht der alliierten Regierungen ist, möglichst alles zu vermeiden, das zu einem Krieg führen kann,“ ließ ihn Canning daraufhin in einem vertraulichen Schreiben vom 1. September 1827 wissen, „so muss die Unterbrechung des Nachschubs letzten Endes erzwungen werden, und dies, wenn nötig und wenn alle anderen Möglichkeiten erschöpft sind, mit Kanonenkugeln.“ Mit anderen Worten: Druck ausüben und, gegebenenfalls, Gewalt anwenden.

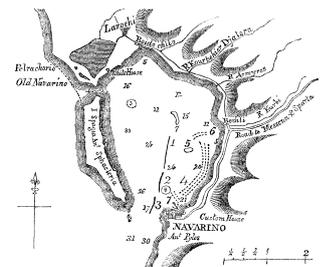
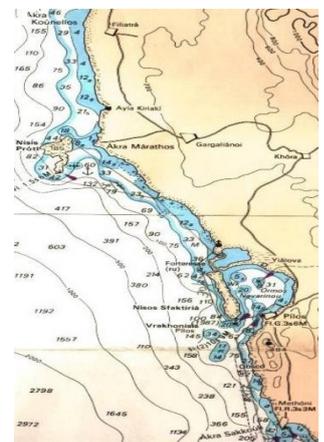
Als Ibrahim Pascha auch nach einem alliierten Ultimatum seine verheerenden Angriffe auf griechische Dör-



Der britische Admiral Edward Codrington

fer nicht einstellte, beschloss Codrington, die in der Bucht von Navarino ankernde türkisch-ägyptische Flotte zu stellen, und als Macht-Demonstration inmitten der feindlichen Schiffe vor Anker zu gehen – ein riskantes Unterfangen.

Was dann schließlich den Funken der Schlacht entzündete und inwieweit Codrington seinen Auftrag eigenmächtig überschritt, ist bis heute umstritten. In James' *Naval History of Great Britain* wird der Verlauf der Ereignisse wie folgt dargestellt: Als am 20.10.1827 eine britische Barkasse mit Unterhändlern von einem



REFERENCES:
 1. The English Squadron.
 2. French Squadron.
 3. Russian Squadron.
 4. The combined Anglo-Egyptian Fleet.
 5. The total used by the "barrenish" to capture the Turkish Fleet, in which the British Fleet was engaged.
 6 and 7. Turkish Fleet ships.
 The other figures denote the depth of water in English fathoms.



- 1 W. James, *Naval History of Great Britain*, Vol. VI, London 1837, S.472
- 2 op.cit. S.472 f.
- 3 op.cit. S.480 f.



Navarino



Britisches Schlachtschiff



Eine türkische Fregatte



ägyptischen Schiff unter Musketenfeuer genommen wurde und dabei der britische Leutnant Fitzroy fiel, wurde das Feuer von der Fregatte Dartmouth erwidert. Es folgte ein ägyptischer Kanonen-Schuss auf das Flaggschiff des französischen Admirals de Rigny, La Sirène, und in kurzer Zeit war eine allgemeine Schlacht in vollem Gang. Es handelte sich also, höchstwahrscheinlich, um einen Fall außer Kontrolle geratener Eskalation. Nach nur vier Stunden war alles vorbei. Von der ganzen türkisch-ägyptischen Armada blieben nur ein paar kleinere seetüchtige Boote übrig. Wobei ein Teil der verlorenen Schiffe von den eigenen Leuten gesprengt worden sein dürfte – sie sollten nicht dem Feind in die Hände fallen. 181 Gefallene zählte Codringtons Kriegstagebuch auf alliierter Seite, auf der Gegenseite zählte man, je nach den unterschiedlichen Quellen 4000 bis 7000 Tote - von Kanonenkugeln zerfetzt, ertrunken, lebendig verbrannt.

Eine Ursache für die totale Niederlage der Flotte Ibrahimis war die überlegene Feuerkraft der Alliierten. Sie verfügten über die besseren Kanonen. Hinzu gekommen sein mag: ein Teil der Offiziere und Mannschaften der ägyptisch-türkischen Flotte bestand aus Europäern, die keine große Neigung zeigten, auf Landsleute zu feuern.

Die Philhellenen in ganz Europa triumphierten („Griechenland ist frei / und Byron applaudiert aus

seinem Grab“, jubelte, z.B., der französische Dichter Victor Hugo), auch wenn es mit der internationalen Anerkennung eines unabhängigen Königreichs Griechenland noch bis zum Jahr 1932 dauern sollte. Freude herrschte auch in Moskau und Paris, in London war man indessen ganz und gar nicht entzückt über den Ausgang der Navarino-Schlacht. Ein „untoward event“,

Sultan Mahmud, I





ein unerwünschtes Ereignis, nannte der spätere Premier-Minister Wellington in einer Thronrede die Vernichtung der türkisch-ägyptischen Flotte – galt sie doch den Briten als wichtiges Gegengewicht gegen russische Expansionswünsche im östlichen Mittelmeer.

Codrington und seine Offiziere wurden nach der siegreichen Schlacht zwar mit Orden dekoriert. Aber der Admiral wurde wenig später seines Postens als Kommandeur der britischen Mittelmeerflotte enthoben. Auch hatte er große Schwierigkeiten, für seine Männer eine angemessene Entschädigung für in Navarino erlittene Schäden zu erstreiten, es gelang ihm erst als Abgeordneter im britischen Unterhaus.

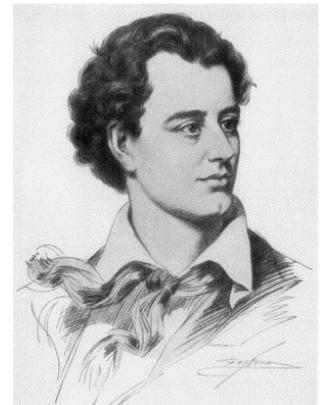
Dass die Griechen heute den denkwürdigen Tag der Seeschlacht von Navarino in der Regel so geflissentlich übergehen, mag verwundern. Zur Feier des Ochi-Tags von 1941 gab es in den Athener Zeitungen am 28. Oktober auch dies Jahr wieder Gedenkseiten und umfangreiche Beilagen, zur 180. Wiederkehr des 20. Oktober 1827 las man dagegen so gut wie nichts, Navarino scheint vergessen. In der Tageszeitung

Eleftherotypia fand sich dazu, immerhin, eine kritisch-ironische Anmerkung, in der es u.a. heißt: „Auch wenn es vielen nicht gefällt – die griechische Unabhängigkeit, die Schaffung des neuen griechischen Staates schuldet der militärischen Intervention der Alliierten in Navarino auf unserer Seite viel, sehr viel. ... Sie geschah in einem Moment, als der Unabhängigkeitskampf militärisch am Ende war, der völlige Zusammenbruch nur noch eine Frage der Zeit. ... Unsere konsequenten Antiimperialisten von links und von rechts und die übrigen fortschrittlichen Kräfte mögen vielleicht ihre Vorbehalte haben gegen das Einschreiten der Großmächte in Navarino damals. Als wenn sie es vorgezogen hätten, wenn wir weiter unter osmanischer Oberherrschaft geblieben wären, statt die Unabhängigkeit durch die entscheidene Intervention der bösen Imperialisten zu erringen.“

Gewiss, die legendären Helden des griechischen Befreiungskampfes waren bei der entscheidenden Schlacht von Navarino nicht dabei – die Großmächte haben den Kampf unter sich ausgetragen. Mit den für das britische Empire nicht beabsichtigten Folgen: der temporären Stärkung des Zarenreiches im Mittelmeer einerseits, der unerwünschten baldigen Expansion eines unabhängigen griechischen Nationalstaats über die engen Grenzen der Halbinsel Peloponnes hinaus andererseits. Ein Resultat, für das die Griechen ihren alliierten Helfern zwar nicht alle Jahre wieder Lorbeerkränze flechten müssen – die handelten schließlich nicht aus selbstlosen Motiven. Aber ein bisschen mehr als die Benennung einer kleinen Athener Nebenstraße nach dem Sieger von Navarino, dem britischen Admiral Codrington, und ein Gedenkstein in Pylos dürfte es schon sein. ■

Eberhard Rondholz, Berlin

Der Golf von Navarino (Pylos), heute



Der Philhellene, Dichter, Lord Byron



Der französische Admiral Comte de Rigny



Eine Briefmarke der griechischen Post von 1977, mit den drei siegreichen Admirälen, anlässlich des 150. Jahrestages der Seeschlacht.

- 4 C.M.Woodhouse, *Modern Greece. A Short History*, London 1984, S.148
- 5 Ausgabe v. 12.10.07, S.35